

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 50

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441153>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



1. Das rollt in stündlich hundert von Zügen  
Durch's Häusermeer auf Kilometerlängen.  
Zu Häupten Dir, in unterird'schen Gängen  
Schnaubt's donnernd hin — und kann doch nie genügen!
2. Wie eilig hat's die Welt! Das muss sich drängen  
Und rafft sich auf zu immer neuen Flügen.  
Ob sie am End' nicht alle sich betrügen,  
Die an der Zeit, die so am Gelde hängen?
3. Vorüber rasselt's in gespenst'ger Helle  
An Vorstadtäckern, an der Friedhofshalle,  
Der kreuzbesteckten, letzten Haltestelle.
4. Ob rollend auch, gleich einem Feuerballe,  
Das Dampfross im Galopp nimmt Schwell' um Schwelle,  
Sie fahren in die Grube — alle, alle! Alfred Beetschen.

**Höchst wichtig schnauziges Ereignis.**

Der junge König Alfonso der Dreizehnte,  
Der längstens einen Schnurrbart herbei-  
schonte,  
Zeigt auf der großen Lippe endlich Tuppen,  
Weil umgestülpte Häärchen feder — stupfen.  
Dabei wird wohl Europa deutlich ahnen  
Den Jubel von Alfonso's Untertanen,  
Wird dieser Schnurrbart stolz nach oben  
streben,  
Dann kann es eine Kaiserkrone geben,  
Und wächst der Schnauz gerade nach beiden  
Seiten,  
Bedeutet's links und rechts den Sieg beim  
Streiten.  
Und wenn die Spitzen scharf nach unten  
wachsen,  
Verkriechen sich die Feinde wie die Dachsen.  
Ein Königsschnauz, versteht sich doch am  
Nande,  
Bringt hellen Mut und Kraft dem ganzen  
Lande,  
Es feiert d'rum der Spanier der ächte  
Das Glücksgewächs im edeln Stiergefechte.

Der Löwe schüttelt seine Mähne,  
Kameele sind voll Unverständnis,  
Und Leichen frißt oft die Hyäne,  
So geht es zu im Tropenland.  
In Deutschland gibt es Detektive  
Und Hospastoren ohne Zahl,  
Und doch geht es mitunter schief,  
Das ist dem Kanzler sehr fatal.

Wie der Blitz muß der Witz  
Ueberraschend von den Lippen schießen  
Nicht wie Zweimunddreißigtelsgedänkelein soll  
er fließen,  
Die der Biedermeier aus gespreizten Händen  
Im Gespräche weiß behaglich lächelnd an-  
zuwenden.

**Metamorphose.**

Die Sense schneidet Gras und Heu,  
Damit das Rindvieh sich erfreue.  
Wenn dann die Freud vorüber ist,  
Nennt männiglich die Sache Mist.  
Den streut der Landmann auf die Erde,  
Daß er zu blauer Traube werde.  
Die trinkt der Trinker aus dem Glaie  
Und stirbt mit einer blauen Nase.  
Kommt dann der Mai mit frischem Grün,  
Ein Weilchen blau statt blauer Nase  
Lockt freundlich aus dem Friedhofgrate  
Im Morgentau und Abendglühn.

**Börsianer-Trost.**

Krisis, Krach und Pleite  
Haben wieder die Welt durchstoft;  
Und die „armen“ Börsenleute  
Wären schier ohne Trost,  
Tief bis zum Beutel berührt —  
Wär'n nicht um das viele Geld,  
Das sie verpekuliert,  
Zumeist nur — Andre geprellt! . . .

In Allahs Hut gestellte Redaktion.

Ich habe mich also auf Seite der Aufständischen geschlagen. —  
Auf den bleichen Gefilden der schwärzesten Marokkoerde sehen Sie  
mich, wie ich beduinenhaft bebunruzt auf Seiten der Mahalla des Muley  
Hafid mitten im Kampfgewühl den sichersten Platz zu meiner Deckung  
aufsuche, natürlich nur um eine wertere Redaktion nicht um den mir noch  
zu sendenden Vorschuß zu bringen, falls mir eine Franzosenkugel das  
Lebenslicht ausblasen würde, bevor Sie von mir berichtet werden sind. Also,  
auf in den Kampf, Trüllerio!

Ich bin schon dreimal auf dem Schlachtfelde geblieben, d. h. hinter  
einem hohen Steinhaufen. Vor Sonnenaufgang habe ich schon die fran-  
zösische Flanke umgangen bis zu meinem Steinhaufen. Nun ist mir alles  
Wurst, das Einzige, was ich noch in meiner Tasche habe, Brot und Wein  
fehlt leider ganz, denken Sie nur, bei solch heißen Kämpfen ohne flüssige  
Labfal sein zu müssen! Aber das weiß ich, vor Dunkelwerden gehe ich  
hinter dem Steinhaufen nicht vor — so habe ich mir nämlich in biederer  
Reporternativität gedacht. — Über der Mensch denkt und der Marokkaner  
lenkt — um. Das muß ich aber meinen braunen Muselfreunden nach-  
sagen, trotzdem sie schon volle acht Stunden auf den Beinen waren, sind  
sie bei obgemeldeter Umlenkung noch merkwürdig gut zu Fuß gewesen.  
Natürlich wollte ich so rasch als möglich nach, um sie zu erneuter Tapfer-  
keit aufzumuntern, aber kaum erhob ich mich ein wenig hinter meinem  
Steinhaufen, als schon hoch zu Roß ein Franzose vor mir stand, und  
zwar mit einem sechs-läufig geladenen Revolver. „Steh, marokkanischer  
Wüstenhund!“ donnerte er mich an, „jetzt kriegst du dein letztes Brot in  
den Leib.“ Aber mit der mir angebotenen Höflichkeit sagte ich dem Franken-  
sohn: „Erfüßte Muffio, ich habe meine Wurst ohne Brot essen müssen, jetzt  
brauch ich auch keines mehr. Vor allem aber möchte ich Sie gebeten haben,  
den Kikeriki ihres Pyrtols in Ruhe zu setzen; spielen Sie nie mit Schieß-  
gewehren! Wie leicht ist doch ein Unglück passiert, und dann macht man  
sich nur Vorwürfe.“ Darauf sah mich der Kriegsmann ganz eigentümlich  
unheimlich an, dann ließ er plötzlich eine Salve los wie aus einem Hau-  
bitzenrohr und rief: „Potz Sterne - Christ - Dunder - Element, die Stimm-  
kummt mir bekannt vor, bist du nüd der Xaveri Trülleriker vom Nebel-  
spalter?“ „Natürlich,“ rief ich, um verschiedene Todesängsten leichter, „Ihrer  
Uniform nach kenne ich Sie nicht, aber der Gernafen und der Böllaugen  
na kunnst du mir scho e chli bekannt vor.“ — „Du Strahlschaid,“ erwiderte  
er, „kennst du mi nümme, de Schangli Bumä vu Horge? Es ischt es  
Glück, daß d' mir i d' Händ cho bist, jetzt muetz ich dich aber g'fange  
näh.“ — „Mit dem größte Vergnüge,“ sagte ich. — „Also kumm,  
d' Marokkaner händ wieder de Finkstreich gnoh, mir händ die Schlacht  
gunne.“ — „Scho wieder emal? Au, mir cha's rächt sie.“ Und da bin  
ich wieder im französischen Lager, wo mich Ihre Vorschußanweisung am  
sichersten antrifft, aber je mehr, je besser, hofft mit herzlichem Allah hu!  
Ihr Kasjeri-Trülleriker.

Vom Exerzierplatz.

„Ja, jetz händ er esangen-ne chly begriffe; wenn's i Euere dumme  
Schädle es mal aasfoot dämmere, dann ist Wagners „Götterdämmerung“  
nu meh de reinste Nachtschatten degeze!“

„Jetz macht dä Kerl wäge 2 Tage Arrest e so e verdutzts Gesicht,  
wie ne's Zebra, dem me syri Streifen e weg g'wäsche hät!“

Druckfehlerteufel.

Seine wenigen Barmittel nahm er mit sich, als er die Heimat ver-  
ließ, und ein kleines Häufchen vermachte er beim Abschied der Gemeinde.

Der Stimmungsgrund.

Wie's innen, so ist's draußen auch:  
Dem scheint, der satt und voll  
Von guten Dingen hat den Bauch,  
Die Welt gar wundervoll.  
Gut ausgelassen und geessen  
Ist meist zu jeder Frist  
Das beste Fundament gewesen  
Für einen Optimist.

Neudeutsche Variante.

Wenn der Garden kräft auf dem „Hofe,  
Mist,  
Da ändert sich's „Milieu“ — oder 's  
bleibt, wie 's ist . . .

Frau Stadtrichter: „Sie wäred's au  
gleie ha, Herr Feusi, wo dene gschämige  
Dienst-Verhältnisse bin euserer  
Stadtpolizei?“

Herr Feusi: „Jä so, Sie meined wege  
dene gschämige Ruhetage. Es macht  
si wirkli guet, wenn d' Stadtpolizei, wo  
selber bloß 10 Ruchtag hät, fett gahn  
Achtig gä, daß die Private ihren An-  
gestellte ämal au ja 52 Ruchtag gäbed,  
wie's im Giez vorgeschrieben ist. Aber  
ebe, die händ ja so wie so en eiges  
Recht.“

Frau Stadtrichter: „Die selled mer  
aber au en Sfer entwickeln im Achtigäg,  
wemer ' dävweg behandelte.“

Herr Feusi: „Sie wäred woll Nare.  
Uebriqes mached ehne 's die „Große  
Thier“ in anderer Beziehig na vill  
schlechter, wüßed Sie wegum Berseje.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, mer glect  
all Augblick im glieche Quatier  
inne ander Polziste, es hät gwüß berig,  
wo nidämäl all Straße chönd kenne  
lehre so lang im Quatier inne sind;  
wo Lüt kenne wemer gar nüd rede.“

Herr Feusi: „Das moit eben d'Obriq-  
keit, daß ' ja niemert kenne;  
wüßed Sie, es chönte ehne der Gint und  
Ander öppen für ä Gschälligkeit ä Zigar  
gä oder es Glas Bier zahle und das  
wär Sünd. Ginge mach't's gar nüt,  
wenn de Tutticaputti, de Schmutz-  
finksky und ganz Flüg Lumpen-  
mentischer die längst Zit am gli-  
chen Ort ganz unidentiert chönd ope-  
riere, will d'Polzei all Augblick us-  
gewechlet wird.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber wie  
maches ' es dämm ä mit dem Wohnne?“

Herr Feusi: „Säb chönd Sie usrechne,  
was 's filr en guete Wille git bi dr  
Mannschaft, wenn Eine z. B. im In-  
dustriequartier inne ä Wohnig gnie-  
tet hät und handcheppum dur de uner-  
gründlich Natichluß der Polzei-  
vorsehig uf Wiedikon use verlest  
wird.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber, das ist  
geradue gm.“

Herr Feusi: „Verhebed Sie, verhebed Sie,  
Sie chönted lust na polizeili under-  
lese werde, wie wüßed Sie na?“